

Jens Kastner (2012): Der Streit um den ästhetischen Blick. Kunst und Politik zwischen Pierre Bourdieu und Jacques Rancière

Otto Penz

Österreichische Zeitschrift für Soziologie

Vierteljahresschrift der Österreichischen Gesellschaft für Soziologie

ISSN 1011-0070
Volume 38
Number 2

Österreich Z Soziol (2013) 38:233-235
DOI 10.1007/s11614-013-0084-4



Your article is protected by copyright and all rights are held exclusively by Springer Fachmedien Wiesbaden. This e-offprint is for personal use only and shall not be self-archived in electronic repositories. If you wish to self-archive your article, please use the accepted manuscript version for posting on your own website. You may further deposit the accepted manuscript version in any repository, provided it is only made publicly available 12 months after official publication or later and provided acknowledgement is given to the original source of publication and a link is inserted to the published article on Springer's website. The link must be accompanied by the following text: "The final publication is available at link.springer.com".

Jens Kastner (2012): Der Streit um den ästhetischen Blick. Kunst und Politik zwischen Pierre Bourdieu und Jacques Rancière**Wien/Berlin: Turia + Kant, 138 Seiten, € 15,00****Otto Penz**

Das Buch lotet das emanzipatorische politische Potenzial der Ästhetik bzw. der Rezeption von Kunst, des ästhetischen Blicks, aus, indem es die kunsttheoretischen Positionen von zwei der bedeutendsten kritischen Wissenschaftler der Gegenwart miteinander konfrontiert: die des Philosophen Rancière mit der des Soziologen Bourdieu. Den direkten Bezug zwischen den beiden stellt in der Hauptsache Rancières Polemik „Der Philosoph und seine Armen“ aus 1983 her, die erst knapp 30 Jahre später auf Deutsch erscheint (mit einem kurzen Nachwort des Autors aus 2006), in der Rancière gegen den Herrschaftsgestus in Bourdieus Schriften und dessen erkenntnistheoretischen Ausgangspunkt der sozialen Differenz zu Felde zieht. Einerseits diese Konfrontation und andererseits der Kampf beider Wissenschaftler gegen denselben politischen Gegner, nämlich die neoliberale Gegenrevolution und die Unterwerfung aller gesellschaftlichen Beziehungen unter die Logik des Marktes, legitimieren Jens Kastners Unterfangen, Proponenten zweier unterschiedlicher Disziplinen – und dadurch bedingt unterschiedlicher epistemologischer Traditionen und Ziele – aufeinander zu beziehen (was schon bei AutorInnen äußerst schwierig ist, die einander mit Sympathie begegnen, wie etwa Foucault und Bourdieu; vgl. z. B. Callewaert 2006).

Die Hauptfrage des Buches kreist also um den ästhetischen Blick, und zwar unter der Annahme, die Bourdieu und Rancière teilen, dass dieser nicht allein auf Kunstwerke bezogen ist, sondern generelle soziale Bedeutung hat. „Die entscheidende Frage ist“, schreibt Kastner (S. 11): „Welcher Art sind die Effekte und Auswirkungen des ästhetischen Blicks? Zeichnen sie sich durch besonderes emanzipatorisches Potenzial aus oder sind sie nicht eher konservative Manifestationen und perfide Reproduktion des Bestehenden?“ Oder anders, mit Rancière formuliert: Worin besteht und wie funktioniert eine Politik der Ästhetik?

© Springer Fachmedien Wiesbaden 2013

Dr. O. Penz (✉)

Institut für Politikwissenschaft, Universität Wien,
Universitätsstraße 7, 1010 Wien, Österreich
E-Mail: otto.penz@aon.at

Zur Beantwortung dieser Fragen bietet Kastner zuerst im zweiten Kapitel seines Buches einen kurzen prägnanten Überblick über Bourdieus Kunsttheorie, d. h. über sein Verständnis von Kunst als soziales Feld. Im Zentrum der genetisch-konstruktivistischen Perspektive Bourdieus steht die Herausbildung eines autonomen künstlerischen Feldes im 19. Jahrhundert und die soziale Verortung sowohl der ProduzentInnen als auch der KonsumentInnen in diesem Feld. Die Herausbildung eines spezifischen Blicks der oberen Klassen, nämlich des „reinen Wohlgefallens“ (Kant), dient in diesem Kontext der Aufrechterhaltung und Reproduktion der privilegierten sozialen Stellung und hat damit konservative politische Bedeutung.

Dem entgegen hält Kastner im dritten und vierten Kapitel Rancières Philosophie der radikalen Gleichheit. Gegen Bourdieu und mit Kant besteht Rancière darauf, dass ein gemeinsamer, von allen geteilter Kunstgenuss möglich ist, der nicht soziales Prestige ausdrückt und erneuert. „Kunst und Politik hängen miteinander als Formen des Dissens zusammen, als Operationen der Neugestaltung der gemeinsamen Erfahrung des Sinnlichen“ (Rancière zit. lt. Kastner, S. 62). Dabei ist, wie Kastner (ebd.) erläutert, „die Politik des Dissenses definitionsgemäß emanzipatorisch“. Bei Rancière geht es mithin um die Brüche mit Seh-, Sprech- und Wahrnehmungsweisen – in diesem Sinne ist die soziale immer auch eine ästhetische Emanzipation –, um Prozesse der Entidentifizierung und darum, dass jeder und jede die Macht und Möglichkeit hat, mit der herrschenden Ordnung zu brechen.

Im abschließenden fünften Kapitel steht dann das politische Potenzial des ästhetischen Blicks im von beiden Wissenschaftlern geführten Kampf gegen den Neoliberalismus zur Debatte. Kastner veranschaulicht anhand des Konzeptualisten Hans Haacke, wie das Politische der Kunst, die Auseinandersetzung mit den sozialen Produktions- und Konsumptionsbedingungen von Ästhetik, im Sinne Bourdieus zu verstehen ist, während die künstlerischen Arbeiten von Alfredo Jaar und Sophie Ristelhueber Beispiele für Rancières Idee der Neuordnung des Sicht- und Sagbaren darstellen. In letzter Konsequenz verbindet Kastner diese Konzeptionen des ästhetischen Blicks mit gegenwärtigen sozialen Kämpfen – das paradigmatische Beispiel bilden die Proteste gegen die Neoliberalisierung des österreichischen Universitätssystems an der Akademie der bildenden Künste im Winter 2009/10 –, um die philosophische und soziologische Perspektive zu vereinen. „Die Proteste und Diskussionen können als Versuch verstanden werden, die Bourdieusche Auseinandersetzung mit den eigenen Produktionsbedingungen und den Rancière'schen Entidentifizierungsanspruch zu verbinden“ (S. 127). Bourdieu scheint sich allerdings gegen eine solche theoretische Verwandtschaftsbeziehung zu verwehren, wie aus einer Anekdote Rancières über deren einzige Begegnung bei einem Kolloquium an der Sorbonne hervorgeht: „Er glaubte damals, die Zuhörerschaft auf eine mögliche Verwechslung aufmerksam machen zu müssen. Ich möchte nicht, sagte er im Wesentlichen, dass sie sich darüber täuschen, was ich sagen werde. Sie könnten glauben, dass es dasselbe ist, was Herr Rancière gesagt hat. Nur ist es nicht dasselbe, es ist sogar sein genaues Gegenteil“ (Rancière 2010, S. 303).

Das Buch bietet insgesamt eine knappe, gut nachvollziehbare Übersicht über zwei wichtige und kontroversielle Kunsttheorien. Der Zusammenhang zwischen ästhetischem Blick und sozialen Bewegungen bzw. Kämpfen bleibt allerdings eher vage. Im Hinblick auf Bourdieus Theorie wären beispielsweise die Überschneidungen und Wechselwirkun-

gen zwischen ästhetischem und politischem Feld, die Intrusionsdynamiken in die eine oder andere Richtung, genauer in den Blick zu nehmen. Dass die Kunst, wie Jens Kastner argumentiert, einerseits fallweise Themen und Motive sozialer Bewegungen aufgreift – ein weithin bekanntes geschichtliches Beispiel stellt z. B. Picassos „Guernica“ dar – und andererseits manchmal dazu beitragen kann, die Sicht auf die Welt zu verändern, stellt nur ein schwaches Indiz für den postulierten Zusammenhang dar. Gewinnbringend wäre es gewesen, wenn Kastner Bourdieus Konzept der (ökonomischen) „Interesselosigkeit“ stärker ins Treffen geführt hätte – die Logik des künstlerischen Feldes, die sich gegen die neoliberale Ökonomisierung der Welt in Anschlag bringen lässt (vgl. S. 99) –, eine Konzeption, die zumindest in einem Sinn des Wortes Rancières „Gleichgültigkeit“ (als wesentliches Element des emanzipatorischen gemeinsamen Sinns, des „Gemeinsinns“) nahekommt und theoretische Verbindungen eröffnen könnte.

Literatur

- Callewaert, Staf. 2006. Bourdieu, Critic of Foucault: The Case of Empirical Social Science against Double-Game-Philosophy. *Theory, Culture & Society* 23 (6): 73–98.
- Rancières, Jacques. 2010. *Der Philosoph und seine Armen*. Wien: Passagen Verlag.